Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 18,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeb. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 15 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf. in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Malstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Zifferanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 176 — Donnerstag, 30. Juli 1942 — 50. Jahrgang

Deutscher Einbruch in das Kubangebiet

Kämpfe bei glühender Sonnenhitze

Die überflutete Manytschniederung durchschritten — Weitere Erfolge im Donbogen

✕ **Berlin.** Bei der Erweiterung des Brückenkopfes Rostow nach Süden gewannen die deutschen Truppen, wie das OKW. mitteilt, am 28. Juli einen Flußlauf in seiner ganzen Länge bis zu dessen Einmündung in das Asowsche Meer. Eine Kanonenbootflottille der Bolschewisten, die in hoher Fahrt aus dem Dondelta ins offene Meer auszulaufen versuchte, wurde durch deutsche Kampfflugzeuge zersprengt. Drei Kanonenboote wurden, wie berichtet, versenkt, zwei weitere schwer beschädigt.

Karte Scherl

Südlich des unteren Don überwanden Infanterie und motorisierte Verbände die durch eine Dammsprengung überflutete Manytschniederung und drangen in das Kubangebiet ein. Durch die Luftwaffe unterstützt, stürmten Schnelle Truppen einen stark befestigten Stützpunkt südlich des Manytsch und nahmen einen beherrschenden Höhenzug. Dieser Angriff in glühender Sommerhitze stellte hohe Anforderungen an die deutschen Soldaten, zumal das Angriffsziel gegen starkes Artilleriefeuer aus überhöhten Stellungen erreicht werden mußte und dabei die eigenen schweren Waffen über zehn Kilometer weit im Mannschaftszug vorwärts zu bringen waren. Das Ueberschreiten dieses Flußabschnittes wurde durch Zerstörerflugzeuge erleichtert, die in Tiefangriffen das Feuer der feindlichen Batterien niederhielten. Gleichzeitig belegten Kampfflugzeuge die zurückweichenden feindlichen Kolonnen und den Eisenbahnverkehr in diesem Raum wirksam mit Bomben.

In dem Kampfabschnitt zwischen Don und Sal wurde durch deutsche Panzertruppen ein Gegenstoß feindlicher Panzer abgewehrt und dabei zehn bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen Kampfgruppen zwei zäh verteidigte Ortschaften und brachten außer zahlreichen Gefangenen sechs schwere Langrohrgeschütze mit ihren Zugmaschinen als Beute ein. Bei diesen Kämpfen bewährte sich besonders eine mit den deutschen Truppen kämpfende rumänische Infanteriedivision.

Im großen Donbogen brachen die deutschen Truppen den feindlichen Widerstand und stießen, zum Teil flankierend, in die rückläufigen Bewegungen des Feindes hinein. Kampf- und Schlachtflugzeuge bombardierten in mehreren Wellen die bolschewistischen Verteidigungsanlagen in dem Höhengelände nördlich Kalatsch, wodurch den deutschen Truppen das Eindringen in die feindlichen Kampfstellungen erleichtert wurde. Weitere nachhaltige Luftangriffe richteten sich gegen die Eisenbahnstrecken zwischen Don und Wolga und gegen den Schiffsverkehr auf der unteren Wolga. Ein beladener Transportdampfer von 1500 BRT. sowie drei größere Stromkähne wurden durch Volltreffer versenkt. Drei weitere Schleppkähne gerieten nach Treffern in Brand. Außerdem wurden vier Frachtschiffe von je 1500 BRT. schwer beschädigt.

Die Zahl der Gefangenen in den Abwehrkämpfen nordwestlich Woronesch hat sich auf 8000 erhöht. Im mittleren Abschnitt der Ostfront gewann ein örtlicher deutscher Angriff weiter an Boden. In den Sümpfen und Wäldern südostwärts des Ilmensees vernichtete ein deutscher Spähtrupp eine feindliche Kampfgruppe bis auf den letzten Mann.

Das sowjetische Dünkirchen am Don

So sah die „Räumung" Rostows aus — Auslandjournalisten berichten aus der Donfeste

dnn. Auslandspressevertreter, die von ihrer Reise nach Rostow bereits wieder in die Reichshauptstadt zurückgekehrt waren, als die sowjetische amtliche Agitation den Verlust der Donfeste noch immer nicht zugegeben hatte, geben jetzt in ihren Berichten Schilderungen von der Vernichtung, die die Sowjets an der Südfront betroffen hat und widerlegen damit die später von den Bolschewisten aufgestellte Behauptung von der „planmäßigen Räumung" Rostows durch die Truppen Timoschenkos.

Der Berliner Vertreter der Madrider Zeitung „Informaciones" schreibt, die großen Mengen von Kriegsgerät, die in den Straßen von Rostow lägen, zeugten von der kopflosen Flucht der Sowjets. „Wir haben", so schreibt der Korrespondent dann wörtlich, „die Nacht in Rostow verbracht, ohne auch nur noch einen einzigen Schuß zu hören oder auch nur ein einziges sowjetrussisches Flugzeug feststellen zu können. Wir haben uns überzeugt, daß unter den Gefangenen von Bataisk sowjetische Soldaten von nicht weniger als neun verschiedenen Divisionen zu finden sind. Wir haben endlich gesehen, daß die Achsentruppen, die an uns vorbei zur Front marschierten, den Eindruck machten, als ob der Krieg erst gestern begonnen hätte."

In der größten Bukarester Zeitung „Universul" unterstreicht der Berliner Berichterstatter, die Journalisten hätten sich an Ort und Stelle davon überzeugt, wie die „Räumung" durch die Sowjets durchgeführt worden sei. Von Taganrog bis Rostow seien überall die Verwüstungen zu sehen. Die Sowjets hätten hier vier mächtige Befestigungslinien aufgebaut, die dem Elan der deutschen Truppen jedoch nicht hätten widerstehen können. Zum Aufbau dieser Befestigungen seien Jugendliche im Alter von 15 bis 16 Jahren eingesetzt worden, die die sowjetischen Truppen auf ihrem Rückzug mit sich geschleppt hätten. Die Flucht der Bolschewisten über den Don könne mit Dünkirchen verglichen werden. Der Weg zu der Donbrücke sei vollgestopft mit Lastwagen, Tanks und allerlei Material. Die Brücke sei von den Stukas vollständig zerstört worden. Auf den Straßen marschierten deutsche Kolonnen, die den Fluß über die von den Pionieren gebauten Brücken überquerten und den fliehenden Feind ununterbrochen verfolgten.

Der Berliner Berichterstatter des Stockholmer „Aftonbladet" schreibt, ein ununterbrochener Strom von Lastwagen, Kanonen, Panzern, Munition und Truppen gehe über die von deutschen Pionieren erbaute Donbrücke in Rostow nach dem neuen Kriegsschauplatz. In der Kathedrale von Rostow, die die Bolschewisten die letzten Jahre als Getreidemagazin benutzt hatten, sei aller Schmuck fortgeführt oder seit Jahren zerstört worden. Auf der Eisenbahnstrecke sei alles zerstört. Die Schienen seien wie Korkzieher in die Höhe gedreht worden, wo Stukabomben eingeschlagen hätten. Längs der Katsoffaja, der Hauptstraße von Rostow, lägen die Wracks von sowjetischen Tanks und Lastautos.

Das erste Großgeleit der Achse in Tobruk

Heftige britische Angriffe mißlungen — Verkürzung des Nachschubweges für Rommel

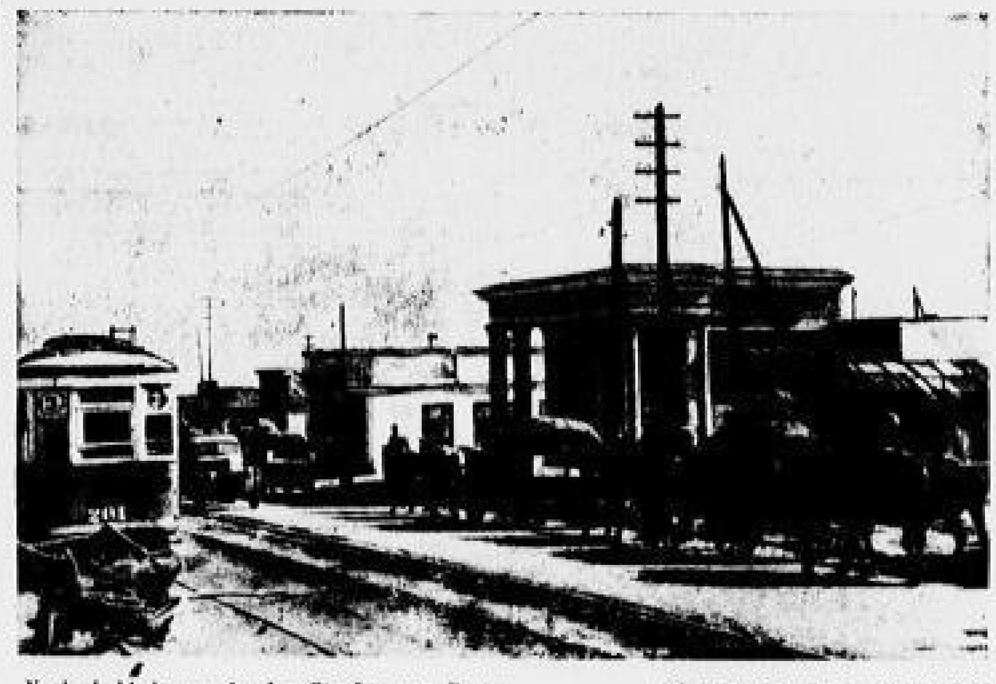
Rom (Eig. Dienst). Der erste große Geleitzug der Achse ist in diesen Tagen in Tobruk eingetroffen, meldet die italienische Presse. Mehr als 1100 Kilometer Transportstrecke werden eingespart, nachdem dieser wichtige Hafen wieder verwendbar ist. Die Entfernung von Tobruk nach El Alamein beträgt 600 Kilometer. Der deutsch-italienische Geleitzug wurde unterwegs von britischen Bombern, U-Booten und Torpedoflugzeugen angegriffen, erreichte aber ohne jeden Schaden das Ziel.

Aus den Schilderungen italienischer Kriegsberichterstatter geht hervor, daß der erste Angriff in der zweiten Nacht erfolgte. Feindliche Leuchtraketen zerrissen die schützende Dunkelheit. Ohne die angreifenden Flugzeuge sehen zu können, lag der Geleitzug nunmehr im hellsten Licht. Durch geschicktes Manövrieren aber gelang es den Schiffen der Achsenmächte, sowohl den Bomben wie auch den Torpedos zu entgehen. Die nächste Phase des Angriffes schildert ein Kriegsberichterstatter im „Telegrafo": „Um 0.20 Uhr haben wir einen Augenblick Ruhe. Nach kaum zehn Minuten erhellen neue Raketen die Dunkelheit. Ein feindliches Flugzeug saust 50 Meter über unseren Aufbauten dahin, wirft aber seine Bombe zu zeitig ab, so daß sie weit außerhalb explodiert. Nun ist es nicht mehr notwendig, auf einen eigenen Angriff mit den Bordwaffen zu verzichten, den wir bis dahin unterlassen hatten, um dem Feind durch die Leuchtspur unserer Geschosse keine Aufklärung über unseren Standort zu geben. Während vom Feind auch wieder Raketen geworfen werden, die im weiten Kreis das Meer erhellen, hören wir zu unserer Linken das Detonieren von Unterwasserbomben. Das will also heißen, daß ein Teil des Geleitzuges auch von Unterseebooten angegriffen wird. Bis heute ist ein so konzentrischer Angriff vom Feind noch nicht geführt worden. Bomber, Torpedoflugzeuge, Unterseeboote, alle Angriffsmittel, die der Feind zur Verfügung hat, werden gegen unseren Geleitzug eingesetzt. Uns gelingt es dennoch, unbeschädigt zu passieren."

3.18 Uhr griff der Feind von neuem an. Eine Stunde lang setzte sich der Geleitzug gegen die Wellen feindlicher Flugzeuge zur Wehr. Ein britisches U-Boot versuchte ebenfalls erfolglos, ein Schiff aus dem Geleitzug herauszuschießen. Da zeigte sich im Osten das erste Licht des hereinbrechenden Tages, und 5.08 Uhr verschwand das letzte britische Flugzeug. Vom Süden her erreichten die ersten deutschen und italienischen Jäger den Geleitzug, die diesen den Tag über begleiten sollten. Nach wenigen Stunden wurde im Hafen von Tobruk Anker geworfen. Nicht ein Schiff fehlte, und nicht eines hatte Schaden davongetragen.

Willkie soll in Indien „vermitteln"

Rom (Eig. Dienst). Nach Londoner Meldungen begibt sich demnächst Wendell Willkie in Roosevelts Auftrag nach Indien, um, wie ausdrücklich versichert wird, eine Formel ausfindig zu machen, die einen Ausgleich zwischen der englischen These und dem indischen Unabhängigkeitswillen schafft. In Wirklichkeit dürfte diese dem Zweck dienen, die Engländer in der Beherrschung Indiens zu ersetzen.



Nachschubkolonnen in den Straßen von Rostow — PK.-Aufn.: Kriegsberichter Roible (H. H.)

Litauens Herz schlägt wieder

Vierter Reisebericht unseres Sonderberichterstatters Fr. v. Wilpert. (Vgl. DNN. Nr. 162 vom 14., Nr. 170 vom 23. und Nr. 173 vom 27. Juli 1942.)

Stärker als in den übrigen Generalbezirken des Ostlandes sehen wir in Litauen, daß die Aufgaben in diesem Raum im Grunde genau die gleichen sind, die im Weltkriege von der Militärverwaltung Ober Ost in Angriff genommen wurden. Nur die Verhältnisse haben sich gewandelt, und gewandelt hat sich auch die Weite der Zielsetzung. Damals brachte es die Entwicklung der militärischen Lage mit sich, daß Litauen das Kernstück des „Landes Ober Ost" wurde, und daß in Kowno die Zentrale dieser Verwaltung lag. Die nördlicher gelegenen baltischen Länder wurden erst später erobert. Heute ist es umgekehrt, denn die Zentrale liegt in Riga, und das heutige Kauen ist nur der Sitz eines Generalkommissars. Wenn damit die ehemalige Hauptstadt des der Vergangenheit angehörenden litauischen Staates auch eine führende Stellung behauptet hat und der Sitz der litauischen Selbstverwaltung geblieben ist, so schlägt Litauens Herz bildlich gesprochen doch nicht hier, sondern in Wilna. So eigenartig es erscheinen mag — Litauen ohne Wilna war ein Organismus ohne Herz, ausgestattet mit allen sonstigen Funktionen eines Körpers und geleitet von einem Hirn, aber doch ohne die völkischen Impulse, die eben nur von einem Herzen ausgehen können. Litauen hätte sich allein niemals von dem viel stärkeren Polen das Wilnagebiet zurückholen können, zumal das Herz Pilsudskis dort aufbewahrt wurde. Durch den bolschewistischen Einbruch mußte Litauen erst einmal selbst zugrunde gehen, ehe ihm der Sieg der deutschen Waffen die Wiederauferstehung und gleichzeitig die Wiedervereinigung mit dem Wilnagebiet brachte. Jetzt ist also der Zustand wiederhergestellt, der einst unter Ober Ost schon bestand, und die Litauer können nun unter deutscher Führung sich zu der inneren Einheit zusammenfinden, die ihnen versagt war, solange sie selbständig waren.

Aehnlich wie in Estland und Lettland hat man auch in Litauen die Selbstverwaltung einschalten können. Schon bei der Vertreibung der Sowjets aus dem Lande haben litauische Freiwillige — die Litauer verweisen mit Stolz darauf, daß sie die ersten waren, die sich im Kampf gegen den Bolschewismus offen an die deutsche Seite stellten — unseren Truppen manche Dienste geleistet, indem sie Brückensprengungen und Brandstiftungen verhinderten und beispielsweise auch den Kauener Sender vor der Zerstörung bewahrten. Die Litauer haben dabei auch Verluste gehabt, und wenn in dem „roten Zimmer" im litauischen Nationalmuseum in Kauen neben anderen furchtbaren Erinnerungen aus der Bolschewistenzeit auch ein Bild hängt, das diese Opfer versinnbildlicht — an einer weinenden Frauengestalt zieht eine endlose Marschkolonne Toter vorüber —, dann weiß jeder Beschauer, was dieser Opfergang wert war. Auch heute noch stehen Litauer — z. B. in der Polizei — im Kampf gegen den Bolschewismus. Litauen hat sich somit entschieden zu uns und zu Europa bekannt und nimmt ebenso entschlossen auch die Lasten auf sich, die das große Ringen mit sich bringt.

Ohne auf die bevölkerungspolitischen Fragen einzugehen, die vor allem im Wilnaer Bezirk ziemlich kompliziert sind, weil die Folgen der Polonisierung nicht ohne weiteres rückgängig gemacht werden können, sei kurz auf die wirtschaftspolitischen Aufgaben verwiesen, die zu bewältigen sind. Als der Generalkommissar in Kauen seine Tätigkeit aufnahm, fand er nicht eine geordnete litauische Wirtschaft vor. Er stand vielmehr vor der Notwendigkeit, erst einmal die bolschewistischen Staatswirtschaftsformen zu beseitigen, um dann wieder die bisher ausgeschaltete wirtschaftliche Selbstverwaltung ins Leben rufen zu können. Durch den Einbruch des Bolschewismus war alles in Unordnung geraten, es waren Trusts, Kombinate und Artels (eine Art Genossenschaft) gebildet worden, die wie Fremdkörper in dem an sich gesunden Wirtschaftsorganismus steckten. Im Bereich des Handels waren über 1000 Betriebe gleich 7 v. H. der vorhandenen „bolschewisiert" worden, in Industrie und Handwerk rund 5500 Betriebe gleich 25 v. H. Es gab 285 Artele mittlerer und kleinerer Betriebe, 277 Kombinate im Bereich der Nahrungsmittelindustrie und 19 Artele, die rund 1000 Großbetrieben zum Staat geworden waren. Beschäftigt wurden in diesen Unternehmen rund 80 000 Arbeiter.

Unter deutscher Führung wurde damit Schluß gemacht, und das Prinzip wirtschaftlicher Selbstverwaltung kam wieder zur Geltung. Die „Wirtschaftsvereinigung Litauen" wurde im Frühjahr 1942 ins Leben gerufen, die sechs Abteilungen für Industrie, Handwerk, Handel, Banken, Versicherungen und Verkehr aufweist. Wenn auch inhaltlich an bereits vorhandene litauische Gegebenheiten angeknüpft wird, so bleibt das große Vorbild doch in jeder Hinsicht die Regelung in Deutschland. Ebenso wie in den übrigen Generalbezirken ist auch in Litauen die vordringliche Aufgabe die Befriedigung der Bedürfnisse der kämpfenden Truppe an der Front. In zweiter Linie erst kommen die Anforderungen, die der Ausbau im Land selbst stellt. Und genau wie der Lette und Este findet sich auch der Litauer mit den kriegsnotwendigen Einschränkungen ab. Genügsamkeit erleichtert diesen Verzicht, wenn man auch berücksichtigen muß, daß die Bolschewisten in dem einen Jahr, da sie Litauen beherrschten, die Warenlager weitgehend ausgekauft hatten und Reservebestände daher kaum mehr vorhanden sind. Aber der Litauer ist sich dessen bewußt, daß eine Rückkehr der Sowjets die völkische Vernichtung für ihn bedeuten würde. Diese Alternative macht ihm die Wahl leicht.

Nach Lage der Dinge ist die landwirtschaftliche Produktion Litauens für die Kriegswirtschaft am wichtigsten. Die Felder stehen verhältnismäßig gut; das Problem der Bestellung mit den geringen Arbeitskräften und verminderten Zugkräften ist genau so zielbewußt und erfolgreich gelöst werden wie in den Generalbezirken Estland und Lettland. Man muß allerdings bedenken, daß der litauische Boden nicht so viel hervorbringt wie die kultivierteren Böden in den genannten beiden anderen Bezirken. Wir besuchten einen vorbildlich eingerichteten Schlachthof der litauischen „Maistas"-Organisation, die in der Vorkriegszeit sich hauptsächlich auf den Export nach England eingestellt hatte. Heute heißt die Parole: Versorgung der Front. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der einst die Transporte für England abgefertigt wurden, werden jetzt die Fleischkonserven für unsere Truppen hergestellt und verpackt. Wir wurden Zeugen der Abfertigung eines Güterwagens voll Speckseiten und stellten uns lebhaft vor, mit welcher Genugtuung ein solcher Transport an der Front in Empfang genommen werden wird.

Litauen hat seine Aufgabe; es arbeitet an der Erfüllung dieser Aufgabe und weiß, daß es sich selbst damit den besten Dienst leistet.

Wavell Mit-Oberbefehlshaber?

* **Genf.** Die Frage eines einheitlichen militärischen Oberkommandos der sogenannten Alliierten ist noch immer nicht entschieden. Wie aus London bekannt wird, ist der Kreis der Militärs, die bei dem Gedankenaustausch zwischen Roosevelt und Churchill in engster Wahl stehen, beschränkt auf General Marshall, General Eisenhower, General Wavell. Die militärischen Chefberater Roosevelts haben Bedenken, die amerikanischen Streitkräfte einem englischen General zu unterstellen, umgekehrt besteht das gleiche Mißtrauen, so daß man damit rechnet, daß die Lösung in einem englisch-amerikanischen Zweimänneroberbefehl liegen wird, dem sehr wahrscheinlich General Wavell angehören wird, während der amerikanische Vertreter noch nicht feststeht.

Noch ein Ausschuß

Stockholm. Als Gegenstück zu dem vor wenigen Wochen in Washington gebildeten Produktionsausschuß wurde jetzt auch in London ein britisch-nordamerikanischer Ausschuß eingesetzt. Nach der amtlichen Londoner Bekanntgabe gehören ihm der englische Produktionsminister Oliver Lyttleton und als Vertreter der USA. W. A. Harriman als Bevollmächtigter des nordamerikanischen Produktionsdiktators Donald Nelson an. Natürlich darf auch ein britisch-amerikanisches Sekretariat nicht fehlen.

SLUB
Wir führen Wissen.